

In Hans Zeiß verlor die deutsche Geschichtswissenschaft allzu früh einen Forscher, der sich mit gleicher Sicherheit in der Geschichte des Mittelalters und der Völkerwanderungszeit wie der Vorgeschichte bewegte. Als ausgezeichnete Kenner der spätantiken Quellen und der Bodendenkmäler der Völkerwanderungszeit besaß er in seltener Vereinigung die wissenschaftlichen Voraussetzungen zur Lösung bestimmter Probleme der Übergangszeit zwischen Antike und Mittelalter, die durch eine Auswertung weder der schriftlichen Zeugnisse noch der Bodenfunde allein zu lösen sind.

Zeiß ging von mittelalterlichen Studien aus. Er promovierte an der Universität München bei Michael Doeberl mit einer Arbeit über das fränkische Kloster Ebrach, die seine kritische

Begabung offenbarte. In den folgenden Jahren bearbeitete er die westgotischen Grabaltertümer in Spanien. Im Jahre 1929 wurde er Assistent an der Römisch-Germanischen Kommission in Frankfurt. Bald darauf, 1931, im selben Jahr als er zum zweiten Direktor der Kommission ernannt wurde, habilitierte er sich für mittlere Geschichte und germanische Altertumskunde an der Universität Frankfurt. Seit seinem spanischen Aufenthalt rückten Probleme der Siedlungsgeschichte und frühgeschichtlichen Archäologie, besonders die Erschließung der Denkmäler der Völkerwanderungszeit und die Kontinuitätsfrage in den Mittelpunkt seiner Forschungen. In einem großen Werk über „Die Grabfunde aus dem spanischen Westgotenreich“ (1934) hat er mit der ihm eigenen Gründlichkeit und methodischen Sauberkeit einen schwierigen Stoff der allgemeingeschichtlichen Auswertung erschlossen und für die westgotische Altertumsforschung eine methodisch sichere Grundlage geschaffen.

Nach seiner im Jahre 1935 erfolgten Berufung auf den neuerrichteten Lehrstuhl für Vor- und Frühgeschichte an der Universität München widmete er sich vorzüglich der problemreichen Frühgeschichte des bayerischen Stammes, die ihn als geborenen Bayern – er stammte aus Straubing – besonders anzog und seiner Forschungsrichtung ein reiches Betätigungsfeld bot. Hatte er schon früher die schriftlichen Quellen zur Geschichte des bayerischen Stammeshertzogtums bis 750 gesammelt und kritisch gesichtet, aus dem gleichen Stoffkreis Einzelfragen stände-, kirchen- und staatsgeschichtlicher Natur geklärt, die ältere bayerische Annalistik und die Einwanderungssagen kritisch untersucht und in Kontroversen erfolgreich eingegriffen, so ging er nun daran, in Aufsätzen über die vordeutsche Besiedlung Süddeutschlands, die Kontinuitätsfrage im rätischen Flachland, über bayerische Reihengräber und über die Herkunft der Bayern die schriftlichen Zeugnisse mit den Aussagen der Bodenfunde zu vergleichen und zu kombinieren. Mit großem Scharfblick erkannte er die schwachen Stellen im bisherigen Geschichtsbild, er merzte zählige Irrtümer aus und mauerte in bewundernswerter Systematik Stein für Stein in das dünnwandige Gebäude der frühbayerischen Geschichte ein. Er hat ihrer Erforschung unschätzbare Dienste geleistet. Gleichzeitig hat er in diesen Jahren durch

seine sachliche, kühle, wissenschaftliche Haltung das Ansehen der deutschen Vorgeschichtswissenschaft gewahrt und ihrer Politisierung und Dogmatisierung entgegengewirkt.

Einer Generation angehörend, die dazu verurteilt ist, zwischen welterschütternden Umwälzungen die Früchte ihrer Studien hastig zu sammeln, war es ihm nicht vergönnt, die Ergebnisse seiner Einzelforschungen in einem geschlossenen Bild zu entwickeln. Kurz vor Ausbruch und während des Krieges konnte er noch Untersuchungen über germanische Grabfunde an der Rhone (1938), zwischen mittlerer Seine und Loiremündung (1941) und über die kultischen Bilder der germanischen Kunst im Frühmittelalter (1941) vorlegen, die ihn auf dem Weg zu umfassender Ausweitung seiner Forschungsziele zeigten. Raubte ihm der erste Weltkrieg sechs kostbare Jahre der Ausbildungszeit, von denen er drei in englischer Gefangenschaft verbringen mußte, so bereitete der zweite seinem Leben ein jähes Ende. Am 30. August 1944 verblutete er sich auf dem rumänischen Kriegsschauplatz an den Folgen eines Beinschusses im Alter von 49 Jahren. Er liegt im Friedhof von Doramunt (70 km östlich von Bukarest) begraben. Erst über drei Jahre später erhielt die schwergeprüfte Gattin die Kunde von seinem Tod.

Der Gelehrte war Mitglied der Römisch-germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Institutes, der Kommission für Bayerische Landesgeschichte, Ehrenmitglied der Sociedad de Antropologia, Etnografia y Prehistoria in Madrid und der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte. Unserer Akademie gehörte er seit 1937 als ordentliches Mitglied an.

Spindler